

Predigt über Mt 9, 9-13 Über das Essen und das Heilige Konfirmandenvorstellungsgottesdienst 11.03.2012

Liebe Konfirmandinnen und Konfirmanden mit Euren Familien, liebe Gemeinde!

Welche Tischsitten gelten bei uns, wenn wir uns um den Altar versammeln?

Zuerst einmal muss ich klarstellen: So war es nicht auf unserer Jugendfreizeit, wie ihr das vorhin gespielt habt, aber so hab ich es tatsächlich schon erlebt: Dass die einen sich einen Stapel Pommes Frites aufladen und die anderen schauen in die Röhre. Dass die einen mit Schüsseln, Tellern und Besteck rumhantieren, als würden sie Schlagzeug spielen und die anderen rülpsen und rotzen, dass einem der Appetit vergeht. Fehlt bloß noch, dass sie ihre abgezausten Putenschlegel hinter sich werfen. Dass die einen längst fertig sind und alles stehen und liegen lassen, während die anderen gerade erst mit dem Essen angefangen haben. Dass sich die einen fast einen Messerkampf um das letzte Stück Pizza liefern und die anderen sauen ihren Platz so ein, dass man erst mal großräumig durchwischen muss. Also: So wars nicht mit euch. Im Gegenteil. Muss ich wirklich sagen. Dass wir gemeinsam mit einem Gebet angefangen haben - vielleicht gewöhnungsbedürftig, aber gut, ist ja Konfi-Freizeit. Da muss gehört das wohl dazu. Dass am Ende alle sitzen geblieben sind und gewartet haben, bis alle fertig waren, dass es immer genug Freiwillige gab, die eingedeckt oder danach die Tische abgewischt oder den Müttern in der Küche beim Spülen geholfen haben: Kein Problem. Naja, dass dann 'ne ganze Tüte Gummibärchen auf dem Dach verteilt war, fand ich weniger lustig. Aber das haben wir ja gelöst.

Welche Tischsitten gelten bei uns, wenn wir uns um den Altar versammeln?

Es ist schon etwas her und doch oft bis zum heutigen Tag so geblieben: Da waren die, die es sich leisten konnten, schon voll bis zum Anschlag, lagen schon betrunken unterm Tisch, als dann die anderen dazukamen, die mit den Schwielen an den Händen und dem strengen Geruch nach schwerer Arbeit. Da rümpften die einen die Nase und die anderen fühlten sich ausgegrenzt. Passt das zusammen? Paulus fährt die Korinther ziemlich heftig an: Das ist doch kein Abendmahl, das ihr da feiert! Esst euch gefälligst daheim satt und wartet dann aufeinander. Darüber haben wir auf unserer Freizeit gearbeitet. erinnert ihr euch? Deshalb gibts noch heute im Gottesdienst nichts zu essen, nur symbolhaft sozusagen, eine Hostie und einen Schluck Wein oder Traubensaft aus dem Kelch beim Abendmahl. Ich weiß: Ihr seid immer halb verhungert und würdet das wahrscheinlich als allererstes am Gottesdienst ändern. *Welche Tischsitten gelten bei uns, wenn wir uns um den Altar versammeln?*

Bei Matthäus lesen wir im 9. Kapitel:

--- **TEXT** --- Der Herr segne an uns sein Wort. AMEN.

Natürlich: Essen hat mit Gemeinschaft zu tun. Wie auf unserer Freizeit, sowohl beim gemeinsamen Essen, als auch beim Abendmahlfeiern. Essen schafft Gemeinschaft. Jesus wusste das. Sünder und Gerechte, Kranke und Gesunde, Schwache und Starke, Zöllner und Pharisäer, Gymnasiasten und Hauptschüler, Stille und Laute, Freche und Brave, Junge und Alte. Und was waren das für Typen, mit denen es Jesus hier zu tun hat? Die Pharisäer: Ursprünglich keine verbohrten Besserwisser, keine hinterhältigen Fieslinge, die Jesus mit ihren Fangfragen festnageln und aufs Kreuz legen wollten, sondern wirklich ehrenhafte Leute, die sich mit den damaligen Tischsitten auskannten. Religiös Interessierte und nicht von Anfang an Gegner Jesu. Im Grunde lag Jesus auf ihrer Linie. Man kann ein durchaus ehrliches Erschrecken in ihrer Frage entdecken: Warum isst Jesus ausgerechnet mit denen? Sie meinen es doch nur gut, wollen es Gott und den Menschen recht machen. Sind das nicht genau die Menschen, die sich eine Gemeinde heute nur wünschen kann? Selbstbewusst, kritisch, die nicht jedem Trend hinterherrennen, engagierte Leute, die nach den Grundsätzen ihrer Religion leben, für die das Bekenntnis zu Gott kein Lippenbekenntnis ist, sondern Lebensfundament, nicht das Sahnehäubchen, sondern die

Grundlage, der eigentliche Sattmacher? Sind womöglich wir selbst diese Pharisäer? Immerhin: Jesus geht freundlich mit ihnen um. Ihren Glauben hält er für gesund. Er nennt sie stark und gerecht. Einen Arzt brauchen die nicht. Wer geht schon zum Doktor, wenn er kerngesund ist? Aber sind dann nicht alle gläubigen Christen sozusagen Hypochonder, also eigentlich Gesunde, die sich ihre Bedürftigkeit nur einbilden, ihre angebliche Sündhaftigkeit, damit Jesus auch ihnen nahe ist und sich um sie kümmert? Von Sünde will heute keiner mehr 'was hören. Also nimmt man sein Leben selbst in die Hand und schiebt alles andere weg. Als wäre es weg, wenn man's nur ausblendet, verdrängt: Sünde und Schuld, die Begrenztheit unseres Lebens mit all seinen Brechungen. Als ob das möglich wäre! Und wenn man dann damit konfrontiert wird, dann steht man hilflos davor und kann nicht damit umgehen.

Dagegen die Sünder und Zöllner. Der Zöllner sitzt. Er sitzt am Zoll. Alle machen einen großen Bogen um ihn. Halsabschneider beschimpfen sie ihn, Geldsack, Kollaborateur. Das sitzt. Ein anderer sitzt auch, vielleicht ein Nachbar. Hat zuviel getrunken und einen Unfall verursacht. Nun sitzt er, im Knast. Die Familie fühlt sich geächtet. Wer gibt sich schon mit Kriminellen ab? Oder ein Jugendlicher. Am Ende des Schuljahres: sitzengeblieben. Da nützen auch die coolsten Sprüche nichts. Eine bittere Niederlage. Versager: Denken das nicht alle anderen? Er sitzt allein auf seiner Schulbank. Oder ein Freund. Unterm Weihnachtsbaum gesteht ihm seine Frau, dass sie einen andern hat. Im Juni hätten sie silberne Hochzeit gefeiert. Er hatte sich schon Gedanken gemacht über Texte und Lieder für einen Gottesdienst. Jetzt hat sie ihn sitzengelassen und ist ausgezogen. Mancher Bruch im Leben sitzt tief, manche Niederlage hat geschmerzt und schmerzt. Manche böse Gedanken sitzen tief in uns drin. Und genau zu diesen sitzenden, abgekapselten, vom Leben abgeschnittenen, in sich versponnenen, einsamen Menschen setzt sich Jesus, stößt die Tür auf, sucht die Gemeinschaft.

Welche Tischsitten gelten bei uns, wenn wir uns um den Altar versammeln?

Am Tisch des Herrn ruft Jesus alle zusammen. Wo in unserer aufgespaltenen Gesellschaft gibt es denn das noch: Wo alle zusammenkommen, wo alle zusammengehören? Am Tisch des Herrn fallen die Schranken. Jesu Tischgemeinschaft ist für die Kranken lebensnotwendig, aber auch für die Gesunden. Klar, die Gesunden brauchen keinen Arzt. Aber Gott braucht die Gesunden als Pfleger. Jesus setzt sich schließlich nicht zu den Zöllnern und Sündern, um die Gerechten zu verprellen. Eigentlich müsste man die entschiedensten Christen an den besonders einladenden Tischsitten erkennen. Klar ist: Der Tisch, an den eingeladen wird, ist nicht unser Tisch. Jesus Christus lädt ein. Jesus Christus trägt auf. Jesus Christus schenkt ein. Wir alle sind geladene Gäste.

Und was machen wir da, wenn wir uns um den Altar versammeln und Heiliges Abendmahl feiern?

Was passiert da eigentlich? Was bedeuten die Worte Jesu: *Das ist mein Leib, das ist mein Blut*. Um diese Worte wurden schon Kriege geführt und Tischtücher zerschnitten. Die einen sagen: Ich glaub das alles nicht. Brot bleibt Brot und Wein bleibt Wein. Basta. Beim Abendmahl erinnert man sich eben daran, wie Jesus das mit seinen Jüngern gefeiert hat. Und die anderen: Dann hätte das Jesus doch auch gesagt: *Denkt an mich, wenn ihr zusammenkommt. Das Brot steht für meinen Leib und der Wein für mein Blut, sozusagen symbolisch*. Hat er aber nicht. Jesus hat gesagt: *Das ist mein Leib, das ist mein Blut*, also ist es das auch. Steht in der Bibel. Aber wie wird dann aus einem Stück Brot Christi Leib? Wie soll man sich das vorstellen? Sagen die einen: Ganz einfach. Es verwandelt sich. Aus Brot wird Leib und aus Wein Blut. Und die anderen: So ein Quatsch. Mit Zauberei und billigem Hokusfokus hat unser Glaube nichts zu tun. Nein, man muss das Ganze geistlich verstehen. Erst durch unseren Glauben wird aus einer Hostie, aus einem Stückchen Brot, Christi Leib und aus dem Wein Christi Blut. Das ist das Geheimnis des

Glaubens. Für den, der nicht daran glaubt, bleibt es nur dieses Stück Brot und nur dieser Schluck Wein, mehr nicht. So haben sich Evangelische und Katholische jahrhundertlang gestritten. Und wie sollen wir das heute verstehen? *Mein Leib, mein Blut?* Im Konfes erzähle ich dazu immer eine kleine hochdramatische Geschichte: Meistens nehm ich den Namen des frechsten Jungen aus der Gruppe und sag: Stellt euch vor, der Flo - habt ihr gedacht, ich sag jetzt, wer der Frechste war? Natürlich nicht - also, der Flo ist noch etwas älter und hat eine Freundin, sagen wir: Melli. Eines Tages gesteht sie ihm, dass sie für ein Austauschprogramm in Amerika ausgewählt wurde. Der Flo ist todunglücklich. Die beiden verbringen noch einen schönen Sommer zusammen, aber der Flugtermin rückt näher. Am letzten Abend treffen sie sich noch einmal. *Und du vergisst mich auch wirklich nicht?* fragt der Flo seine Melli. *Niemals! Du bist immer bei mir und ich bei dir.* Und dann beim endgültigen Abschied an der Haustür - Abschiedstränen, letzter Kuss, letzte Umarmung - da bückt sich Melli, pflückt ein kleines unscheinbares Gänseblümchen und steckt es ihrem Flo ins Knopfloch. Der freut sich riesig. Zu Hause sucht er sich als erstes die schönste Vase seiner Mutter und stellt das Gänseblümchen auf sein Nachtkästchen. Vor dem Einschlafen riecht er sehnsüchtig daran und denkt ganz, ganz fest an seine Freundin. Am nächsten Morgen fliegt sie und Flo muss in die Schule. Die Stunden schleichen. Endlich, der erlösende Mittagsgong. Er rennt nach Hause und als allererstes in sein Zimmer: Die Blume! Weg! Irgendjemand hat Blume und Vase entfernt. Entsetzt fragt er seine Mutter: Hast du meine Blume gesehen? Ja, antwortet sie ihm. Die war schon welk. Da hab ich sie weggeworfen. Ja, bist du denn wahnsinnig? heult Flo auf. Wieso? Fragt die Mutter, stell dich nicht so an nur wegen eines Gänseblümchens. Im Garten wachsen hunderte! Die Mutter ahnt und weiß nichts. Verzweifelt rennt Flo in sein Zimmer, wirft die Tür hinter sich zu und verkriecht sich in seinem Bett. Brot und Wein, so gewöhnlich, so alltäglich, so unscheinbar wie ein Gänseblümchen und doch wird es uns zum Liebsten, zum Lebensmittel, zur Lebensmitte im Heiligen Abendmahl. Jesus Christus steckt da drin, ganz und gar, so wie in dem Gänseblümchen die Freundin ganz und gar drin steckt und gegenwärtig ist. Brot und Wein, das sind unsere Heilmittel. Damit wird unser Leben heil. Da ist Jesus mitten unter uns uns in uns. Das passiert im Heiliges Abendmahl. Und eines Tages, wenn alle Grenzen dieses Lebens gefallen sind, wenn Gott uns alle aus welchen Vergessenheiten auch immer an seinen Tisch ruft, dann sind seine Tischregeln selbstverständlich. Bis dahin essen und trinken wir zeichenhaft, ein Stück Brot, einen Schluck Wein, Zeichen einer neuen Gemeinschaft, zu der alle gehören, Starke und Schwache, Kranke und Gesunde, und ihr als Konfis seid auf jeden Fall dabei. AMEN.

Und der Friede Gottes, welcher höher ist als alle Vernunft,
bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. AMEN.